

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erstehen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Markbachstr. 40

Preis für die einseitige Beilage über deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 60.

Samstag, den 11. März 1916.

10. Jahrgang.

Schulamtliches.

An die Herren Ortschulinspektoren, des Kreis-Schulinspektionsbezirks I.

Ich ersuche Sie, die Frühjahrsprüfungen an den Ihnen unterstellten Schulen abzuhalten und mir die Protokolle bis spätestens 1. Mai einzusenden.

Dillenburg, den 9. März 1916.

Der Königliche Kreis-Schulinspektor: Ufer.

Unsere Parlamente.

Am Mittwoch nächster Woche wird der Reichstag zu seiner Frühjahrstagung zusammentreten. Im Dezember o. J. hatte er sich zu einem kurzen Tagungsabschnitt zusammengefunden, und war dann bis auf den 15. März vertagt worden. Da jetzt auch in Preußen das Abgeordneten- und das Herrenhaus versammelt sind, so werden zu gleicher Zeit drei Parlamente in der Reichshauptstadt verhandeln. Wir befinden uns damit gleichsam wieder im Hochbetrieb des Parlamentarismus. Die Entwicklung hat hier einen anderen Weg genommen, als man es sich gedacht hat. Es schien zuerst, als ob es sich bei den jeweiligen Parlamentstagungen nur um kurze Kriegssitzungen handeln würde. Aber bei der Dauer des Krieges ließ es sich nicht umgehen, daß die Sitzungsperiode immer länger wurde. Denn so große Staatswesen, wie es Deutschland und Preußen sind, haben zu große und wichtige Aufgaben, als daß sich nicht doch eine gründliche Aussprache nötig machte. An solchem Stoff ist nun sowohl die diesmalige Tagung des Reichstages wie des preussischen Landtages außerordentlich reich, und die Volksvertreter werden alles auszubieten haben, um die ihnen gestellte Aufgabe in nicht zu übermäßig langer Zeit zu Ende zu führen. Wie es heißt, will man aber bei der Lage der Dinge und bei dem Raummangel der Zeitungen es möglichst vermeiden, daß an einem Tage gleichzeitig zwei Parlamente tagen.

Das Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus hatten natürlich mit der Regierung das größte Interesse daran, den Etat rechtzeitig, d. h. vor dem 1. April fertigzustellen. Das scheint auch zu gelingen; denn trotz der manchmal nicht gerade nötigen ausführlichen Besprechung der einzelnen Etats hofft man doch die zweite Lesung bis zum Beginn der Reichstagssitzungen fertigzustellen, um dann nach dem 16. die dritte Lesung, die vermutlich nur sehr kurz dauern wird, zu erledigen. Das Herrenhaus befolgt hoffentlich seine vorjährige Uebung und erledigt den Etat in einer einzigen Sitzung. Damit ist aber die gesetzgeberische Aufgabe des preussischen Landtages noch nicht erfüllt. Es sind noch eine Reihe kleinerer Beschlüsse zu verabschieden sowie das Fiskalgesetz, dessen Erledigung sich vielleicht noch dadurch etwas hinauschiebt, weil die Kommission des Abgeordnetenhauses an der Fassung des Herrenhauses Änderungen vorgenommen hat, so daß dieses sich noch einmal mit dem Gesetze zu beschäftigen haben würde. Nach Beendigung der Etatsberatung will dann das Abgeordnetenhaus die Steuervorlagen in zweiter Lesung erledigen, um sich dann bis Mitte Mai zu vertagen. Dieser Tagung vor Pfingsten ist dann die dritte Lesung der Steuergesetze und die zweite und dritte Beratung der Grundkreditvorlagen vorbehalten. Aber auch in der Pause wird die Arbeit nicht ruhen, da die Kommission in ihr die Grundkreditgesetze eingehend durchberaten soll.

Im Reichstag steht natürlich neben der Etatsberatung die der neuen Kriegsteuern im Vordergrund. Die Art, wie diese erledigt werden, wird natürlich auch auf die Bundesstaaten zurückwirken. Wie man annehmen kann, hat der preussische Landtag ja wohl auch die endgültige Verabschiedung seiner Steuergesetze so weit hinausgeschoben. Man kann für das eigene Haus erst sorgen, nachdem der Bedarf für das Reich festgestellt ist. Schon dieser Umstand zeigt uns zur Genüge, welche Gesichtspunkte bei der Erledigung der Kriegsteuern im Reichstag werden mitzuspriechen haben. Bei dieser Fülle der Arbeit ist es natürlich recht zweifelhaft, ob der Reichstag, wie zuerst vorgesehen, seine Arbeiten vor Ostern wird beenden können. Die Beratungen in der Kommission werden vermutlich recht andauernd sein. Dazu kommt ja noch, daß gleich nach der ersten Sitzung eine Unterbrechung in den Sitzungen vorgesehen ist, um dem Ausschüsse Zeit zur Besprechung der neuen Denkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen des Bundesrates zu lassen.

Wie man sieht, haben alle unsere Parlamente während des Krieges reichlich Arbeit gefunden. Man kann deshalb nur wünschen, daß die Abgeordneten den gegenwärtigen Seiten Rechnung tragen, d. h. daß sie die Zeit nicht durch unnütze Reden und durch Wiederholungen hinschleppen, wie es leider manchmal den Anschein hat.

Deutsches Reich.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Portugal. Berlin, 9. März. (Amtlich.) Der Kaiserliche Gesandte in Lissabon Dr. Rosen ist angewiesen, heute von der portugiesischen Regierung unter gleichzeitiger Uebersendung einer ausführlichen Erklärung der deutschen Regierung seine Pässe zu verlangen. Dem hiesigen portugiesischen Gesandten Dr. Sidonio Paes sind heute ebenfalls seine Pässe zugestellt worden. (W. L. B.)

Die blauen Jagiratten im pommeranischen. Die Kiste für den Aufbruch der vor dem Inkrafttreten des Postgesetzes (1. Juli 1914) hergestellten blauen Jagiratten sowie der Nachnahmefarten und Nachnahmepaketarten mit anhängender Jagiratte ist vom Reichspostamt bis Ende September 1916 verlängert worden.

Die bedeutsame Landtagswahl. Bei der am 8. März im 7. hiesigen Wahlkreise abgehaltenen Landtagswahl wurde an Stelle des verstorbenen national-liberalen Abgeordneten Schmidt der konservative Kandidat Regiermeister Korte mit 133 gegen 123 Stimmen gewählt. Damit geht die Mehrheit im Landtag von der Linken zur Rechten über.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 9. März 1916.

Abgeordnetenhaus.

Die Donnerstagsitzung des preussischen Abgeordnetenhauses war nur kurz, weil die Ausschüsse längere Zeit für ihre Arbeiten brauchen. Die Zukunft der deutschen Pferdezucht rief eine eingehende Aussprache hervor. Zum erstenmal haben die deutschen Pferdezüchter beweisen können, ob sie die große Aufgabe, die nötigen Pferde für ein Millionenheer zu stellen, erfüllt haben. Und sie haben diese Prüfung bestanden. Auch die Pferde sind zahlreich zum Kriegsdienst ausgehoben worden. Dadurch ist ein gewisser Mangel im Inlande entstanden, der durch zweckentsprechende Maßnahmen behoben werden muß. Wenn auch der Landwirtschaftsminister allzu weitgehende Anregungen im Interesse der Allgemeinheit ablehnen mußte, versprach er doch, daß aus den Kriegserfahrungen heraus auch für die Pferdezucht mancher neue Weg werde gewiesen werden.

Mit der Ansiedlungskommission und ihrer Tätigkeit in Westpreußen und Posen hielt man sich nicht lange auf, denn sie ist in ihrer Wirksamkeit durch den Krieg stark eingeengt worden.

Der Haushaltsplan der Eisenbahnverwaltung rief viele Wünsche wach. Die Eisenbahnen im Kriege verdienen besonderes Lob. Die glänzend verlaufene Mobilmachung wird immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Eisenbahn bleiben. Der Eisenbahnminister Herr v. Breitenbach schuf eine gute Grundlage für die Aussprache über die Eisenbahnfragen, indem er gleich von vornherein seinen Standpunkt und den der preussischen Regierung zur Frage der Reichseisenbahnen darlegte. Ein gewisser Zusammenschluß in Betriebsfragen besteht schon, so daß sich selbst, wenn das Reich die Bahnen übernehmen würde, praktisch im Eisenbahnbetriebe zunächst nichts ändern würde. Von ausschlaggebender Bedeutung bei dieser Eisenbahnfrage seien aber die Ertragnisse. Die Eisenbahneinnahmen seien das finanzielle Rückgrat Preußens und anderer Bundesstaaten geworden. Diese Goldquelle wolle man natürlich nicht ohne weiteres an das Reich abtreten, das damit auf einmal zu einem wohlhabenden Rentner werden würde, während es jetzt dauernd Forderungen erheben müsse. Also der langen historischen Rede des Eisenbahnministers kurzer Sinn war: Preußen will seine Eisenbahnen behalten, und aus den Reichseisenbahnen wird also für absehbare Zeit nichts werden.

Die Aussprache wurde auf Freitag vertagt.

Ausland.

+ Die Verhandlungen in der Unterseeboots-Frage.

Washington, 8. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Graf Bernstorff hat Staatssekretär Lansing eine neue umfangreiche Denkschrift über die Unterseebootsfrage überreicht, in der Beschwerde geführt wird, daß England sich die Haltung Amerikas zunutze mache, um seine bewaffneten Handelschiffe anzudeckeln, gegen Unterseeboote angreifswie vorzugehen. Die Denkschrift gibt zu, daß das Völkerrecht für die Anwendung von Unterseebooten keine Vorbehalte enthält, und macht das Anerkennen, die Unterseeboote nach den vor dem Kriege herrschenden Grundsätzen des Völkerrechts zu gebrauchen, falls auch England diese achten werde.

Berlin, 9. März. Von „zuständiger“ Seite erfährt Wolffs Tel.-Bur.: Die vom Reuterschen Bureau verbreitete Meldung über die vom Grafen Bernstorff dem Staatssekretär Lansing überreichte Denkschrift betr. den Unterseebootkrieg dürfte, wie gewöhnlich, nicht in allen Punkten zutreffend sein. Graf Bernstorff hat allerdings in diesen Tagen der amerikanischen Regierung eine ausführliche Denkschrift überreicht, die einen historischen Rückblick auf die ganze Entwicklung der Frage des Unterseebootkrieges und die mit der amerikanischen Regierung gepflogenen Verhandlungen enthält, in der jedoch neue Vorschläge nicht gemacht werden.

+ Bittere Wahrheiten für Salandra.

Nach der italienischen Presse hat die Kammer, wie aus Rom vom 8. März gemeldet wird, sich am Tage vorher fast ausschließlich mit dem Verlangen Salandras beschäftigt, die Anfrage von Bigna wegen der Unterstützung der Familien Einberufener auf sechs Monate zu vertagen. Zunächst hatte der offizielle Sozialist Turati gesprochen, der die Anschauung der Sozialisten verteidigte und den Vorwurf der beabsichtigten Sabotage anlässlich des Krieges zurückwies. Aus seiner langen Rede verdienen besonders folgende Worte Beachtung:

Wir haben den Kollegen Visconti in dieser Kammer einen Gruß an Frankreich und die französischen Waffen richten hören. Der Sinn dieses Grußes war augenfällig. Obendrein wird die Regierung binnen kurzem nach Paris gehen, und das bedeutet

einen größeren Krieg, bedeutet die Entziehung von Geld, was, in nackten Worten gesagt, bedeutet: Krieg mit dem italienischen Volke. Können wir diesen Dingen einfach ihren Lauf lassen? Wir denken, daß bereits viele bloßgestellt sind, daß viele andere aber später noch bloßgestellt werden können. Wir machen uns zum Dolmetscher aller, und Ihre Freunde, meine Herren von der Regierung, sind gewissen Echos gegenüber auch nicht taub!

Kleine politische Nachrichten.

+ König Ferdinand von Bulgarien ist nunmehr von seiner Erkrankung wiederhergestellt und hat, nachdem er dem Kaiser Franz Joseph seine Aufwartung gemacht hatte, am 8. März sich nach Ungarn begeben.

+ Die türkische Kammer genehmigte einen Gesetzentwurf, durch welchen die Dienstpflicht bis auf das 50. Lebensjahr ausgedehnt wird.

+ In Carthago machten 2000 Ausländer den Versuch, eine Fackel zu stürzen, wurden aber von einer aus Soldaten und Soldaten gebildeten Gendarmerie daran gehindert; bei dem Zusammenstoß wurden 5 Ausländer getötet, 11 Ausländer und 6 Soldaten verletzt.

+ Der Russenar empfing dieser Tage den Präsidenten der Duma Rodzianko, der ihm den Bericht über die Arbeiten der Duma überreichte, in längerer Audienz.

+ Aus Bordeaux wird gemeldet, daß die montenegrinische Königsfamilie am 8. März dort angekommen sei.

Die neuesten Erfolge vor Verdun.

Unsere Kartenblätter zeigen die neuesten, vom Generalstabsbericht am 8. März berichteten Erfolge der deutschen Truppen vor Verdun.



Englands schwindende Kohlenvorräte.

Englands Wohlstand hängt bekanntlich aufs engste mit dem Besitze wohlfeiler Kohlen und reichlicher Eisenerze zusammen, wie auch mit dem glücklichen Umstande, daß beide Artikel, die durch den Transport auf längeren Strecken sehr kostspielig werden, sich in England nahe bei einander finden. Kohlen und Eisen waren dort bis zum Ausbruch des Krieges viel billiger als in anderen Ländern. Dasselbe galt bisher von jenen Erzeugnissen, deren Produktion von Kohlen und Eisen abhängt, und darauf beruhte die anerkannte Ueberlegenheit Großbritanniens auf diesen Gebieten.

Der Krieg hat hierin insofern eine erhebliche Wandlung herbeigeführt, als die Erschwerung der Transportverhältnisse die Preise für Kohle und Eisen nicht nur bedeutend zum Steigen brachte, die Beschaffung des zu industriellen Zwecken benötigten Materials ist teilweise völlig unmöglich geworden. Die besondere Bedeutung dieses Vorganges wird durch die Tatsache beleuchtet, daß die Steinkohlenlager angesichts der zunehmenden Entwicklung der Industrie überhaupt in nicht zu ferner Zeit zur Neige zu geben drohen. Diese Ansicht steht heute keineswegs vereinzelt da, sie wird vielmehr von den bedeutendsten Fachmännern und Volkswirtschaftlern des Landes geteilt.

Man hat die Kohlenlager Englands genau durchforstet auf ihre Ausdehnung, Tiefe, Zugänglichkeit und wahrscheinliche Ertragsfähigkeit. In runder Ziffer enthalten sie bis zu einer Tiefe von 4000 Fuß, wo ihre Ausbeutung zu kostspielig wird, als daß man sie nutzbringend betreiben könnte, noch etwa 8 Milliarden Tonnen. Der Kohlenverbrauch war nun aber in England in den letzten Jahren in einem solchen Verhältnis gestiegen, daß der genannte Vorrat, wenn sich das Verbrauchsverhältnis wie bisher weiter steigert, höchstens noch neunzig Jahre ausreichen würde. Diese Annahme ist sogar noch eine günstige, denn es ist dabei eine Ausgrabung bis auf eine Tiefe von 4000 Fuß vorausgesetzt, während die größte Grabungstiefe in England bisher nur 2500 Fuß beträgt.

In weniger als neunzig Jahren würde also England ohne Kohlen sein, und somit seine Industrie, sein Handel, sein Wohlstand zusammenbrechen. Tatsächlich würde allerdings der Verlauf vermutlich noch ein anderer sein, es würde sich nämlich schon früher der nahende Kohlenmangel geltend machen. Die Zunahme der englischen Bevölkerung hält nämlich ungefähr gleichen Schritt mit der Zunahme des Kohlenverbrauches; wenigstens wäre das der Fall, wenn die Auswanderung nicht Lust schaffte.

Welches würde nun der Einfluß einer Steinkohlenverminderung und einer Preissteigerung auf dem Kohlenmarkt auf den Wohlstand des Landes sein? Es würden die Einkünfte aus Grund und Boden in England abnehmen, desgleichen eine Verminderung in Löhnen und Depositionen eintreten. Die arbeitende Klasse würde mehr als je auszuwandern gezwungen sein, das bewegliche Eigentum jenseits des Ozeans eine ausgiebige Verwertung finden, und die Nationalschuld würde schließlich allein auf dem Grundeigentum und auf den Häusern lasten, Englands industrielle und kommerzielle Größe aber gebrochen sein.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Dorf und Panzerfestung Baug in glänzendem Nachtangriff genommen.

Großes Hauptquartier, den 9. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen beschäftigt, die im Hainwald noch befindlichen Franzosenreste auszurodieren.

Ostlich des Flusses wurde zur Abkürzung der Verbindung unserer Stellung südlich des Douaumont mit den Linien in der Woivre nach gründlicher Artillerievorbereitung das Dorf und die Panzerfestung Baug nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der 9. Reserve-Division, Generals der Infanterie v. Gurekly-Cornitz durch die polenischen Reserve-Regimenter 8 und 19 in glänzendem nächtlichen Angriff genommen.

In einer großen Zahl von Luftkämpfen in der Gegend von Verdun sind unsere Jäger Sieger geblieben; mit Sicherheit sind drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt, mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Ortschaften westlich und südlich von Verdun wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Durch den Angriff eines französischen Flugzeuggeschwaders im Festungsbereich von Metz wurden zwei Zivilpersonen getötet und mehrere Privathäuser beschädigt. Im Luftkampf wurde das Flugzeug des Geschwaderführers abgeschossen. Er ist gefangen genommen, sein Begleiter ist tot.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße gegen unsere Vorpostenstellungen hatten nirgends Erfolg.

Wie nachträglich gemeldet wird, wurden die Bahnanlagen an der Strecke nach Minsk sowie feindliche Truppen in Minsk in der Nacht zum 8. Februar von einem unserer Luftkämpfer angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (M. L. B.)

Die Pause im Angriff auf den Norden der Festung von Verdun ist auch für den Jagdposten und Kritischen, für jeden Freund wie Feind zu Ende: ein neuer, dröhnender Schlag ist gefallen. Die Panzerfestung Baug, nächst Douaumont das stärkste Bollwerk der Franzosen im Norden ihrer bedrängten Festung, ist erstickt! Ein glänzender nächtlicher Angriff hat das Dorf, das Panzerfort und die umliegenden Festungswerke der Gegner überrannt. General der Infanterie von Gurekly-Cornitz hat mit zwei Reserveregimenten seiner Division den siegreichen Sturm gemacht. Unser Krieg ist ja so reich an großartigen Erlebnissen, so überreich an Taten voll gewaltiger Energie und hinreißenden Kampfesmut, daß es schwer fällt zu sagen: dies ist das Größte, das Erstauentlichste. Aber man sehe bloß auf die Karte, man denke bloß nach, daß unsere braven Truppen tagelang stillstehen, tagelang sich rüsten, vorbereiten und kämpfen mußten, ehe es ihnen gelang, diese Höhe 349 zu erstürmen, in dessen Buschwerk, am

Rand steiler Abhänge die Panzerwerke, die stahlharten Batteriestellungen und Betongürtel, die Stachelzäune und Minensfelder der Feste von Baug vergraben und festgerammt liegen. Wir haben einen großartigen Triumph der deutschen Waffen und der deutschen Tapferkeit zu feiern.

Die Panzerfestung von Baug, die ausgedehnten Werke, die diesen Fortbezirk ausmachen, liegen trefflich geschützt. Wir zeigten früher schon, daß, wer den Douaumont hat, zwar Harbourn in der Flanke steht (dieser Rücken fiel ja auch rasch genug in unsere Hände), aber von dem Hügel des Forts von Baug durch ein tiefes eingeschnittenes Tal, das durch das Fließchen Baug in den Bergstod eingegraben ist, getrennt ist. Die Sohle des Tälchens liegt 250 Meter, die Höhe von Baug fast 350 Meter über dem Meeresspiegel. Die Schlucht von 100 Meter Tiefe, in deren engen Grund das Dörfchen Baug — oder dessen Trümmer — liegt, mußte von den Stürmenden durchschnitten werden. Ein von Douaumont südwärts über den mäßigen Hang vorgetragener Angriff mag den Sturm unterstützt haben. Der Hügel von Baug selbst war überschüttet von einem konzentrischen Feuer, das unsere Kanoniere von Norden her über den Taleinschnitt und von Osten aus der Woivre gegen den Absturz des Hügels gerichtet haben. Ob der Hauptangriff unserer stürmenden Truppen nicht überhaupt durch das Tälchen von der Ebene her erfolgt ist, oder ob von dort wenigstens flankierend eingegriffen wurde, läßt sich aus den ersten deutschen Meldungen nicht ersehen.

Nun stehen unsere Truppen tief innerhalb des permanenten Fortgürtels im Nordostsektor der Festung. Vor unserer neuen Linie auf der Höhe 349 liegt in knapper Entfernung das 388 Meter hohe Werk von Souville. Südöstlich davon das die Mezer Linie sperrende Fort Tavannes, nordöstlich von Souville das Dorf Fleury. Der dazwischen liegende Hang ist teils offen, teils bewaldet, auf jeden Fall aber äußerst stark befestigt. Die Stadt selbst ist kaum mehr als sechs Kilometer entfernt. Dem Angriff aus nordöstlicher Richtung steht also nur die Linie Belleville-Souville mit ihren Vorposten entgegen.

Aus der Mauer von Panzerwerken, die Verdun umgibt, ist abermals ein mächtiger Block herausgerissen worden. Freilich, so sagt der deutsche Bericht, mit der Gelassenheit des sicheren Siegers: unsere neuen glänzenden Erfolge dienen nur der Abkürzung der Verbindung unserer Stellung südlich des Douaumont mit unseren Linien in der Woivre!

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 9. März. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südwestfront ist die Gefechtsintensität noch immer durch die Witterung sehr eingeschränkt, nur an Abschnitten des Col di Lana und am San Michele kam es gestern zu lebhaften Artilleriekämpfen.

+ Zur Lage bei Verdun.

Die Pariser Blätter vom 8. März äußern sich neuerdings zur Lage bei Verdun. „Le Temps“ hält merkwürdig mit dem Urteil zurück. Das Blatt findet eine gewisse Beruhigung darin, daß das Gelände des Verteidigers natürlich wie künstliche Mittel genug zum Widerstand biete. „Matin“ fragt, ob der neue Angriff nur eine Episode oder der Beginn einer weiteren Ausdehnung der Angriffsfront sei. „Information“ betont, daß der deutsche Plan selbst, obgleich seine Weiterführung vorauszusehen sei, noch nicht seine ganze Entwicklung erfahren habe. „Petit Journal“ hofft auch, daß die französische Heeresleitung die Sammlungs- und Bewegung der Deutschen vorausgesehen habe, und erwartet von den Verteidigern, daß an ihrer lebendigen Mauer der Angreifer zusammenbrechen werde. „Petit Parisien“ nennt die erfolgreichen Vorstöße bei Jorges und Cote 265 eine „unangenehme Ueberraschung“ und weist bestimmt, daß sie wieder gutgemacht werde.

Bern, 9. März. Die Pariser halbamtliche „A. H. Haas“ sucht die französischen Niederlagen der letzten Tage durch einen Bericht zu beschönigen, in dem es u. a. heißt:

„Mitleid ist eine schöne weibliche Eigenschaft, aber den Mann schwächt es, macht ihn energielos, wandelmütig, mit einem Wort: weiblich. — Das sind Sie aber doch nicht?“

Da gab sich Leutnant Schulze einen Ruck, und alle „Gefühlsduselei“, wie er die zu Zeiten über ihn kommenden deutsch- und menschenfreundlichen Regungen nannte, waren verflogen. Sein Gesicht zeigte wieder die stolze Annehmlichkeit, die in Freudenberg so angenehm ausgefallen war.

Der Kommissar, die plötzlich Umwandlung des Leutnants erkennend, fuhr fort: „Was soll das laute Verstimmen um die Gunst der Vögel? — Der Franzose nimmt eben was er haben will. Wie oft der Einzelne zu seinem Glück, daß er in seiner Verachtung noch nicht erkennt gezwungen werden muß, so müssen auch ganze Völker mit Gewalt glückselig gemacht werden und das geht nicht ohne Blut und Eisen.“

„Ne Herr Kommissar, mit dem Gewaltanwenden kann's auch mal schief gehen. Besonders ist Frau Germania manchmal sehr schlagfertig. Ihnen hat sie doch zum Beispiel neuerdings, auf Ihre allzu ärmliche Werbung, ein paar Körbe verabsolgt, die Mauschellen ähnlich haben. — Denken Sie an Neumarkt und Amberg. Welches Gracchus ist es bald an der Zeit, daß sich der Franzose manischer aufführt, sonst verdirbt er sich noch die Gunst der deutschen Hissvögel und Germania schmeißt ihn zum Tempel hinaus!“

„Schachal!“ lachte der Kriegskommissar befehlend auf. „Germania ist nicht mehr das einst so stolze, begehrend-werte Weib, es ist zerfahren, zerstückt und wandelmütig, wie eine nervenzerrüttete, willensschwache Kranke. Der Franzose muß und wird sie erobern, bestigen und dann ihr Herr und Arzt sein.“ Die letzten Worte hatte er ernstlich gesprochen, wie es sonst seine Art war. Beide Blide senkten sich tief ineinander, als wollte jeder des anderen wahre Gedanken erforschen. Dann entrang es sich ehrlich der Brust des Deutschen: „Gott gebe, daß Sie kein Kurpfuscher sind!“

Im nahen Walde wurde es plötzlich lebendig. Schiffe fielen und einige Soldaten stürzten getroffen von ihren Pferden. — Und ehe noch die Reiter ihre Karabiner zum Sand genommen und hinter Wierden und Bäumen Deckung

Die Stellung von Jorges hatte nur den Wert eines vorgeschobenen Linie, aber bevor sie, wie vorausgesehen war, diese Stellung preisgaben, um sich auf die breiten und regelmäßigen Abhänge zurückzuziehen, die von Jorges nach der Cote die Führer, erwarteten die französischen Truppen die deutschen Angriffe. Diese Angriffe um die Besitznahme einer Stellung ohne Bedeutung kamen den Deutschen sehr teuer zu stehen. Die französische Heeresleitung wollte nichts weiter. . . . Was das leichte Vordringen deutscher Streitkräfte längs der Maas betrifft, so fand dieses in einem überhöhten Abschnitt statt, in dem es für die Franzosen besser war, keine Verstärkungen heranzubringen. . . . In der Woivre war die Stellung von Fresnes, die einen Keil in die feindlichen Stellungen bildete, gleichfalls für uns gefährlich, da sie von drei Seiten aus vom Feinde beschossen werden konnte. . . . Die Deutschen machen weiter ungeheure Anstrengung, um Boden zu gewinnen, aber trotz der genauen Vorbereitung und ihrer unbestreitbaren Tapferkeit bleibt ihr Vordringen langsam und bruchstückhaft.

Ein weiterer Trost wird den schwerbedrängten Franzosen vom treuen russischen Bundesgenossen; der letzte Petersburger amtliche Heeresbericht schließt nämlich seine bekannten Lügenmeldungen mit folgendem Satz:

„Das russische Heer verfolgt mit fieberhafter Spannung die Erfolge der tapferen französischen Armee.“

Wenn das der guten Marianne nicht genügt. . . .

+ Krise im französischen Kriegsministerium?

Aus Bern wird unterm 8. März spät abends gemeldet: Hier laufen aus Frankreich stammende Gerüchte um, daß Kriegsminister Gallieni seinen Abschied verlangt habe. „Petit Journal“ weist eine Zensur auf, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen dürfte. Man glaubt, daß als Vorwand für den Rücktritt „Gesundheitsrücksichten“ angegeben sind.

+ Ein großes Minenunglück in der Nordsee?

Kopenhagen, 9. März. „Politiken“ meldet aus Kristiania: Der Dampfer „Memora“, der der Alttingsschiffahrt Andersen in Frederikstadt gehört, ging am 24. November nach Kristiania mit Koks ab, kam aber nicht an, trotzdem ein späterer Dampfer derselben Firma, der am 28. November von London abfuhr, bereits angekommen ist. Man nimmt an, daß der Dampfer, der 17 Mann Besatzung hatte, auf eine Mine gestoßen und untergegangen ist. Der Kapitän des späteren Dampfers erzählt, daß gleichzeitig mit der „Memora“ eine Reihe anderer Schiffe von London nach Norwegen abgingen. Da man von keinem dieser Schiffe etwas gehört hat, nimmt man an, daß ein großes Minenunglück stattgefunden habe.

+ Eine sonderbare Meldung aus Britisch-Ostafrika.

London, 9. März. Reuter meldet aus amtlicher Quelle, daß in Ostafrika vom 17. bis 31. Januar mehrere deutsche Angriffe bei Dventuba, Roela, Mbooni und Serengati zurückgeschlagen wurden. — Bei diesen in Britisch-Ostafrika liegenden Orten haben schon mehrfach Kämpfe stattgefunden. Wertwürdig berühren nur der ungewöhnlich farge Inhalt dieser amtlichen englischen Meldung und der Umstand, daß man es für nötig hält, sie noch nach der am 12. Februar bei Salita, am Westrand der Serangati, erlittenen Schlappe bekanntzugeben.

+ Die kolonialen „Eroberungen“ unserer Feinde.

London, 9. März. Unterhaus. Bonar Law stellt fest, daß jetzt 750 000 Quadratmeilen deutscher Kolonien befestigt seien, die sich wie folgt verteilen: Südwestafrika schätzungsweise 322 450, Kamerun 300 000, Togo 33 700, Samoa 660, Upolu 340, Kaiser-Wilhelmsland und Inseln im Stillen Ozean 70 000, Bismarck-Archipel 22 640, Karolinen, Pelew, Marianen und Marshall-Inseln 1000 und Neuschwaben 200 Quadratmeilen. — Später wird's etwas anders heißen, Mr. Bonar Law!!

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 10. März 1916.

— Die schwierige Lage der Zeitungen. In einer in der „Nürnberger Volkszeitung“ veröffentlichten Aufsatz, der die Rückwirkungen des Krieges auf die Presse behandelt und darlegt, daß nur eine Erhöhung der Bezugspreise die Provinzpresse erhalten könne, schreibt der Münchener Schriftsteller Josef H. Kral: „Der Zeitungsmann, dessen ganzes Leben in der Vertretung der Interessen anderer aufgeht, spricht nicht gern über seine eigenen Bedürfnisse und eigene Interessen. Wenn es doch geschieht, dann zwingt ihn äußerster Notwendigkeit dazu.“

gesunden hatten, stürzten auch schon einige Dugend Bäume, denen es gelungen war, sich von dem undurchdringlichen Nebel beizubehalten, auf Sprunghöhe unbemerkt heranzuschleichen, aus dem Wald. Ein wildes Ringen begann.

Die Bauern schrien die Fuhrleute an, auszuspannen und ihnen beizustehen. Diese sahen sich ratlos an, schlüßlich wußten sie, was sie ergreifen sollten.

„Hier! — Fuhrmann!“ donnerte Schulze, der sich mit zwei alten Bauern herumbalgte, einen Fuhrknecht zu helfen Sie mit doch und lassen Sie Ihren Gaul in Ruhe!“

Der Fuhrknecht aber rief ebenso laut und höhnisch zurück: „Herr Leutnant, ich muß nach Hause, ich habe keine Zeit mehr! — Mir scheint auch, Ihr habt nachts doch nichts mehr zu fahren für mich! — Laßt den Bauern das Geld, das Ihr ihnen gestohlen habt, und kommt mit mir nach Siegen!“ Damit verschwand er im Nebel.

Leutnant Schulze stieß einen Fluch aus und sah sich nach den andern Fuhrleuten um, die sich zum Teil ebenfalls an ihren Pferden zu schaffen machten. Wollten denn alle ausrücken? — Das durfte nicht sein. — Im äußerster Kraft suchte er sich den barten Bauernhänden zu entwinden und schrie im herben Kommandoton: „Fuhrer, Fuhrmann! — Angefaßt!“

„Geh, Jörg, hilf dem Leutnant, ich helfe dem Kriegskommissar. Wir brauchen ja nicht zu hart zu bauen, denn man könnte in dem Durcheinander leicht den Verfehlungen treffen, wie weiland den Freudenberger Hirtepaar.“ Lüsterte ein Fuhrmann von gewaltiger Körperfülle den Hidengränder Jörg zu und baute sich mit hartem Atem durch den freitenden Haufen einen Weg auf den Kriegskommissar zu, der sich vergeblich aus der eisernen Umarmung zweier abgerissener Burken zu befreien suchte.

„Aha! — Die Firma Fröhlich von und zu Stein! — Woßt wohl nochmals für'n Taler Prügel haben, wie ein Soldatendörf? — He, Klein, binde deinen Esel an meine Karre und nimm dir den jüngsten, ich nehme mir den ältesten Fröhlich-Nachfolger! — Den Alten hat ja der Kora schon am Bruchladen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umsturzes vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Im Walde ächzten die alten Föhren. — Morsche Äste knackten und fielen zu Boden. — Es raschelte im dünnen Laub und ein aufgeschrecktes Reh setzte quer über den Weg. — Wieder raschelte es im Laub und zwischen den Bäumen tauchten dunkle Schatten auf.

Die beiden Reiter an der Spitze schienen von alledem nichts zu bemerken.

„In diesen unheimlichen Wäldern hätten wir unbedingt stärkere Bedeckung haben müssen“, sagte der eine Reiter. General Lesbore versprach uns doch, so bald wie möglich noch einen Zug Chasseurs nachzusenden. Wenn diese nicht bald kommen, befürchte ich das Schlimmste. — Es wohnen zwar friedliche Leute hier, aber unsere Soldaten haben allzusehr gebrandschakt, als daß sie auf besonders freundliche Aufnahme rechnen könnten.“

„Sie waren aber doch in Not, Herr Leutnant. — In der Not —“

„In Not, sagen Sie, Herr Kriegskommissar — gewiß, das gebe ich zu. Aber gerade in der Not sollte ein Soldat nicht zu unbescheiden sein und sich nicht zu Grausamkeiten hinreißen lassen, wie es leider zu oft geschehen ist und noch geschieht.“

„Sie sind Deutscher, mein lieber Schulze, und haben Mitleid mit Ihren Landsleuten. — Würden Sie mit meinen Landsleuten ebensolches Mitleid haben, wenn Ihre Soldaten diese brandschachten?“

„Gaha!“ lachte der Leutnant Schulze grimmig auf. „Was heißt Mitleid? — Dies Wort soll im Wörterbuch des Soldaten gestrichen sein! — Ich durchstreiche schon lange darin, aber die immer sich wiederholenden Ausschreitungen der Soldaten schreiben mir mit blutigem Griffel immer wieder Neues hinein.“

Das ewige Lächeln auf dem kühnen Gesicht des und von Freudenberg her bekannten Kriegskommissars verschwand für einen Augenblick, erschien aber bald wieder, als er erwiderte:

In nächster Zeit werden wir einen neuen Kriegsschauplatz haben. — Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Höhenplateau von Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

In nächster Zeit soll wiederum eine Papierpreiserhöhung eintreten. Die anderen zur Zeitungsherstellung erforderlichen Materialien sind ebenfalls fortgesetzt im Steigen. Immer mehr verminderte Einnahmen und vergrößerte Ausgaben. Zeitungen mit über 100 jährigem Bestehen stellen das Erscheinen ein, wie z. B. die „Würzburger Zeitung“. Wohin soll das führen? Es kann nicht so weiter gehen, das liegt auf der Hand. Die Presse, ganz besonders die mittlere und kleinere, kann die Lasten kaum mehr tragen. Die Geschäftsleute halten mit den Inflationen zurück, die Behörden aller Art verlangen Gratisaufnahmen ihrer Verfügungen und Anzeigen, die Vereine glauben der Zeitung durch ihre unbezahlten Anzeigen noch einen Dienst zu erweisen. Die Materialkosten, die Farbe, Papier sind übers Doppelte gestiegen, Telephon- und Telegraphenpreise ebenfalls. Dazu kommt noch der Mangel an geschultem Personal. Die deutsche Presse hat ein Recht darauf, daß ihr über die Kriegszeit hinweggeholfen wird. Ihr ist es mit in erster Linie zu verdanken, wenn das deutsche Volk nach innen stark und groß dasteht, wenn Opfersinn und Vaterlandsfreude ungeschwächt im Volke wurzeln und gedeihen.“

— **Wiesenverpachtung.** Die Domänenfiskalischen Erdbacherwiesen in den Gemarkungen Erdbach und Udersdorf werden am Mittwoch, den 15. März, nachmittags 1,15 Uhr am Bahnhof Umdorf vom 1. Oktober 1916 ab auf 12 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet.

Herborn, 10. März. Am kommenden Montag wird in unserer Stadt eine Sammlung von altem Zeitungspapier erfolgen. Im Auftrage der Stadtverwaltung und unter Mitwirkung der Herren Direktoren unserer Volks- und Mittelschule werden Schulkinder das Zeitungspapier aus allen Häusern zusammenholen. Es wird daher gebeten, das Papier zu bündeln und für Montag zur Abholung bereit zu halten.

Bischoffen, 10. März. Der Wehrmann Friedrich Scheurer von hier hat das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten. Der Ausgezeichnete wurde f. Zt. schwer verwundet und befindet sich zu seiner Wiederherstellung im Vereinslazarett zu Herborn.

Limburg, 8. März. Heute hat sich der am 9. Mai 1897 zu Niederscheid geborene — also erst 18 Jahre alte — Schlosser Wilhelm Nickel von Niederscheid wegen Straßenraubs zu verantworten. Der Bürogehilfe Drmann hatte für die Firma Frank'sche Eisenwerke in Niederscheid bei der Reichsbank in Dillenburg am 19. Februar 1916 6000 Mark geholt und befand sich auf der Landstraße Niederscheid-Dillenburg. Plötzlich kam der Angeklagte auf ihn zu und hielt ihm in Brusthöhe einen Revolver entgegen und rief: „Geld her oder das Leben.“ Drmann ging weiter, blieb aber schließlich stehen, als der Angeklagte Ernst zu machen schien. Der Angeklagte öffnete die Drmann umhängende Ledertasche und entnahm ihr ein Päckchen Geldscheine. Es waren 500 Mark. Darauf sagte er: „Nehmt vor mir her.“ Beide gingen einige Schritte, worauf der Angeklagte querfeldein verschwand. Er wurde noch an demselben Tage in Dillenburg in einer Wirtschaft festgenommen. In seinem Besitze befanden sich noch 380 Mark und der Revolver. Der Angeklagte ist geständig. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage und die Frage nach mildernden Umständen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 9 Monaten.

1) **Frankfurt a. M., 9. März.** Nachdem schon am letzten Montag auf Veranlassung des Regierungspräsidenten auf dem Viehmarkt keine Preisfestsetzungen stattfanden, unterblieben auch heute infolge des sehr schwachen Auftriebs und der riesigen Preisforderungen auf behördliche Anordnung jedwede Notierungen. Es waren angetrieben 279 Rinder (am letzten Montag 711), 305 (123) Kälber, 57 (1) Schafe und kein (4) Schwein. Besten standen zum Erstaunen der Metzger 268 Schweine zum Verkauf, die im Handumdrehen abgesetzt waren.

2) **Frankfurt a. M., 9. März.** Eine größere Anzahl kriegsgefangener und leichtverwundeter Franzosen kam gestern hier an und wurde mit Straßenbahnzügen dem städtischen Krankenhaus zugeführt. Die mit Stahlhelmen und feldgrauen Uniformen ausgerüsteten Franzosen kamen von Verdun. Sie waren, als sie während ihrer Fahrt durch die Kaiserstraße das reiche Straßenleben sahen, sehr verwundert, daß Frankfurt noch „unverfehrt“ dasteht.

3) **Weilmünster i. L., 9. März.** In der Weil wurde der 56jährige Wegemeister Karl Junior tot aufgefunden. Wie das Unglück entstand, konnte noch nicht ermittelt werden.

4) **Wiesbaden, 9. März.** Der 45jährige Bankbeamte Karl Bühler aus dem nahen Sonnenberg fuhr am Mittwoch Abend in schnellster Fahrt mit seinem Rade auf dem steilen Idsteiner Wege gegen eine Mauer. Der Anprall war so heftig, daß Bühler nach wenigen Augenblicken verstarb.

Vermischtes.

— **Das 42 Zentimeter-Geschütz.** In einem in Düsseldorf gehaltenen Vortrage wurden über das 42 Zentimeter-Geschütz folgende Angaben gemacht: 1. Gewicht des Geschützes 88 750 Kilogramm. 2. Gewicht der Fundamentplatte 37 500 Kilogramm. 3. Rohrlänge 5 Meter. 4. Gewicht des Geschosses 400 Kilogramm. 5. Länge des Geschosses 1,261 Meter. 6. Zum Geschütz gehören 12 besondere Eisenbahnwaggons. 7. Das Geschütz wird 8 Meter tief eingemauert. 8. Lüttich ist aus einer Entfernung von 25,8 Kilometer beschossen worden. 9. Die Treffsicherheit schwankt bis höchstens 50 Zentimeter. 10. Beim ersten Schuß fielen 1700 Mann. 11. Beim 2. Schuß 2300 Mann. 12. Ramur und Maubeuge erhielten je 2 Schuß, Ruß 1 Schuß. 13. Das Montieren dauert 24 bis 26 Stunden. 14. Das Richten, nachdem durch andere Kanonen die Entfernung festgestellt ist, dauert 6 Stunden. 15. Die Bedienungsmannschaften tragen Schutzklappen an Mund, Augen und Ohren und liegen beim Laden auf dem Bauch. 16. Die Entladung geschieht aus 300 Meter

Entfernung durch Elektrizität. 17. Vier Kilometer im Umkreis zerpringen die Fenster Scheiben. 18. Zur Bedienung gehören 200 Mann, Ingenieure und Maschinisten. 19. Das Geschütz kostet 110 000 Mark. 20. Das ganze Geschütz ist unterminiert. Im Fall einer Gefahr ist der erste Ingenieur verpflichtet, das ganze Geschütz in die Luft zu sprengen.

Aus dem Reiche.

+ **Völlerrechtswidrige Behandlung gefangener deutscher Feldwebelleutnants in Frankreich.** Die französische Regierung behandelt im Gegensatz zu der englischen und russischen trotz erneuter Vorstellungen Deutschlands unsere kriegsgefangenen Feldwebelleutnants auch weiterhin nicht als Offiziere, sondern hält sie in Mannschafslagern interniert. Dieses Verfahren hat die deutsche Regierung veranlaßt, die in deutscher Gefangenschaft befindlichen, aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen „Sous-Lieutenants“ aus Offizierlagern in Mannschafslager zu überführen, wo sie als Unteroffiziere behandelt werden.

Diese Maßnahme wird erst dann rückgängig gemacht werden, wenn den kriegsgefangenen deutschen Feldwebelleutnants in Frankreich eine ihrem Offiziersrang entsprechende Behandlung zuteil wird, insbesondere, wenn ihre Lieberführung in Offiziergefangenenlager durchgeführt sein wird. (W. L. B.)

+ **Steuerveranlagung und Kriegsanleihe.** Weitere Volkskreise scheinen in der Vorstellung befangen zu sein, daß die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe eine steuerliche Heranziehung in verschärfter Weise, sei es bei der Kriegsgewinnsteuer, sei es in Form einer besonderen Kuponsteuer, besorgen lassen. Derartige Anschauungen entbehren vollständig der Begründung. Für die Frage, ob ein Vermögenszuwachs der Kriegsgewinnsteuer unterliegt, ist es vollständig gleichgültig, ob er in Kriegsanleihe oder sonstigen Vermögenswerten angelegt ist oder sich noch unangelegt in den Händen eines Steuerpflichtigen befindet. Die Schenkungen oder Schuldverschreibungen der Kriegsanleihe werden nicht als solche besteuert, vielmehr kommt es lediglich darauf an, wie das Vermögen und das Einkommen des Steuerpflichtigen überhaupt sich während der Kriegszeit gestaltet haben. Ein Vorzug ist aber für die fünfprozentigen Reichsschatanweisungen und fünfprozentigen Schuldverschreibungen einschließlich der Schuldbuchforderungen insofern vorgesehen, als sie bei der Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer zum Nennwert an Zahlungsstatt angenommen werden sollen. (W. L. B.)

+ **Erfolge der „Kultur“-nationen.** Von den schweren Verlusten, die die Einwohnerkraft des von uns besetzten französischen und belgischen Gebiets durch das Artilleriefeuer und durch Bombenwürfe der eigenen Landsleute und der ihnen verbündeten Engländer fortgesetzt erleidet, legen die unten folgenden, auf sorgfältigster Zusammenstellung fußenden Zahlen beredtes Zeugnis ab.

Im Monat Februar 1916 wurden getötet: 8 Männer, 17 Frauen, 15 Kinder, zusammen 40 Personen; verwundet: 20 Männer, 36 Frauen, 21 Kinder, zusammen 77 Personen; mitteln Gesamtzahl der im besetzten Gebiet getöteten und verwundeten Landeseinwohner für Februar 1916: 117 Personen (Januar 1916: 133).

Da in der Zeit vom September 1915 bis zum Dezember 1915 insgesamt 793 Einwohner des im Westen besetzten Gebietes getötet oder verwundet wurden, so ergibt sich als Gesamtverlust an Landeseinwohnern, den Engländer, Franzosen und Belgier trotz ihrer vielgerühmten Menschlichkeit durch ihr Feuer verursacht haben, für den sechsmonatigen Zeitraum vom September 1915 bis einschließlich Februar 1916 die sehr beträchtliche Ziffer von 1043 Seelen. Sie bedarf keines weiteren Kommentars.

+ **Mobilmachung kleiner Beträge für die Kriegsanleihe.** Eine nachahmenswerte Einrichtung hat die Stadtparkasse in Jena getroffen, indem sie Anleihe Scheine über 5 M., 10 M., 20 M., 50 M. und 75 M. für die Beteiligung an der Kriegsanleihe ausgibt. Allen Personen, die nicht in der Lage sind, das kleinste, bekanntlich über 100 M. lautende Stück der Anleihe zu erwerben, wird dadurch Gelegenheit gegeben, ihr Scherlein dem Vaterlande vorzustrecken. Die Beträge werden von der Stadtparkasse mit 5 Prozent verzinst und sind 2 Jahre nach Friedensschluß rückzahlbar. Für die eingehende Gesamtsumme erwirbt die Stadtparkasse Kriegsanleihe. Diese Einrichtung empfiehlt sich besonders auch für Schulsammlungen. Eine weitere Erleichterung beim Bezüge von Kriegsanleihe hat die genannte Stadtparkasse dadurch geschaffen, daß sie denjenigen Jenaer Bürgern, die nicht imstande sein sollten, die festgesetzten Fristen für die Bezahlung der Kriegsanleihe einzuhalten, die nötigen Gelder bis zum Betrage von 1000 M. unter der Bedingung vorstreckt, daß die erworbenen Papiere bis zur Bezahlung im Besitze der Stadtparkasse verbleiben und daß die Abnahme bis zum 1. April 1917 stattfindet.

+ **Ein zweimal Totgefügter auf Urlaub.** Der in Au bei Berchtesgaden geborene Bergknappe Georg Fischer, der beim Salzbergbau am Dürnberg bei Hallein beschäftigt war, machte viele Schlachten im Westen mit und wurde schon zweimal totgefügter. Zur großen Freude seiner Angehörigen kam nun, wie die „Münch. N. Nachr.“ melden, der tapfere Krieger, dessen Brust das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse schmückt, auf kurzen Urlaub nach Hause.

+ **Was ein Auhagen alles verrät.** In Urfa wurde auf den Fleischmarkt eine geschlachtete Kuh aus Ramberg gebracht. In ihrem Magen fand man 1 Löffel, 3 Messer mit Griffen, drei 20 Zentimeter lange Eisenägel, 6 Schrauben, 1 Patrone, 1 Glocke, 1 Trinkglas und 1 Haustorchlüssel.

+ **Ein wichtiger Zensor.** Der Bienenzuchtverein für den Kreis Herzogtum Lauenburg hatte, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, an eines seiner Mitglieder, das sich in englischer Gefangenschaft befindet, zu Weihnachten ein Liebesgabenpaket gesandt. Der Vorliegende des Paketes erhielt jetzt von dem Empfänger eine Postkarte, auf der er sich für die Sendung bedankte und seiner Bewunderung über Deutschland Ausdruck verlieh. U. a. schrieb er: „Es gibt nur ein Deutschland auf der Welt!“ Der englische Zensor hat diese Worte stehen lassen und die Bemerkung hinzugefügt: „Gott sei Dank!“

Aus aller Welt.

+ **Todessturz eines Meraner Arztes.** Nach einer Meldung der „Meraner Ztg.“ wurde, wie wir dem „B. L.“ entnehmen, der dortige Kurarzt Dr. Alexander Walter das Opfer eines Lawinenunglücks in Italienisch-Tirol. Das Blochhaus, in dem er sich befand, wurde von Schneemassen in die Tiefe gerissen, wobei Dr. Walter verunglückte. Die Leiche konnte bereits geborgen werden.

+ **Englische Presselügen über Bulgarien.** Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Die englische Presse verbreitet fortgesetzt die phantastischsten Nachrichten über die Lage in Bulgarien. So berichtet „Daily Telegraph“ über das Vorhandensein einer Bewegung gegen König Ferdinand und den Ministerpräsidenten Radoslawow. „Times“ versichert, die Krankheit des Königs Ferdinand sei ein eingebildeter Vorwand, um nicht nach Sofia zurückzukehren, wo sein Leben in Gefahr sei. Andererseits behauptet das Blatt, daß von Offizieren befehligte bulgarische Banden in griechisches Gebiet eingedrungen seien, wozu sich auch 800 Deserteure der 11. bulgarischen Division gesellt hätten. Alle Meldungen verraten nur geheime Wünsche der feindlichen Journalisten, die beharrlich ihre Leser täuschen wollen, indem sie ihnen eingebildete Unruhen und Meutereien aufstülpen.

+ **Ein „Heldenstück“ des Generals Sarrail.** Der nach Wien zurückgekehrte österreichische Generalkonsul in Saloniki, Kwiattowski, machte einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ Mitteilungen, von denen besonders interessant ist, wie General Sarrail unter falschen Vorwänden die Gemahlin des deutschen Konsuls Walter auf ein Schiff lockte. Frau Walter, die schwer leidend ist, war mit ihren beiden Kindern von 6 und 10 Jahren aus dem Landesinnern nach Saloniki gekommen, wo sie bei einer besessenen griechischen Familie zu Besuch weilte. General Sarrail ließ ihr durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls mitteilen, sie möge sich nur ruhig auf das Schiff begeben, wo ihr Gatte sich bereits befinde, um mit seiner Familie nach dem Pyraus gebracht zu werden. Natürlich wurde dieses Versprechen von Sarrail nicht gehalten und die Familie des deutschen Konsuls mußte nach Toulon in Gefangenschaft. Französische Zeitungen feierten auch diese „Heldentat“, indem sie schrieben, Frankreich hat endlich seine Energie wiedergefunden.

Letzte Nachrichten.

Die Krisis in Italien.

Lugano, 9. März. Der König Viktor Emanuel konferierte gestern Morgen lange mit Sonnino. Auf der Consulta beriet dieser dann mit dem Kriegsminister Zupelli und dem Marineminister Corfi eingehend unter Zuziehung des englischen Botschafters. Nach Sonnino erschien in der Villa Ada Kammerpräsident Marcora mit dem Sekretär Montalcini. Sodann fand eine lange Beratung bei Salandra statt und gleichzeitig eine Konferenz sämtlicher Unterstaatssekretäre. Nachmittags war der Großmeister des Mauritusordens, Abg. Boselli und später Salandra beim König, der Abends ins Hauptquartier zurückkehrte.

Sämtliche Parteien hielten Fraktionsitzungen ab und nahmen Resolutionen an, die sich mit der Wirtschaftspolitik beschäftigten. Die Regierung stimmte zu, Montag eine Diskussion hierüber einzutreten.

Der Reformist Canepa richtete einen offenen Brief an Bissolati, worin er alle Schwächen und Mängel des Kabinetts zusammenfaßt und zu dem Schluß gelangt, daß seine Leistungen den politischen Erfordernissen des Augenblicks absolut nicht entsprächen.

Heute findet die Neuwahl des Vizepräsidenten der Kammer statt, als den die Regierung den Abg. Arlotta empfiehlt.

Inzwischen sind die Meinungen geteilt, ob die unvermeidliche Krise partiell oder total sein werde. Es treten bezüglich der Lösung zwei Strömungen hervor: Die stärkere will den Krieg auf die sogenannten nationalen Ziele beschränkt wissen, die schwächere strebt ein restloses Aufgehen in dem Krieg der Entente an.

Das Saloniki-Unternehmen.

Konstantinopel, 9. März. General Sarrail äußerte in der letzten Zeit wiederholt in Saloniki, er glaube nicht an eine Offensive der Gegner und er halte ebenso eine Offensive der Entente für zwecklos. Sarrail klagt über die fühlbar werdenden Schwierigkeiten in der Verpflegung seiner Truppen, da alles von Frankreich und England nach Saloniki geschafft werden müßte und ihm außerdem die Pflicht obliege, für die Verpflegung großer Teile der Bevölkerung zu sorgen; das mazedonisch-griechische Innland verfüge nicht über die nötigen Lebensmittel für den eigenen Bedarf. Der General versicherte, daß sich die deutschen U-Boote im Mittelmeer besonders während der letzten vierzehn Tage empfindlich fühlbar machten. Es sei eine Reihe von Dampfern mit Proviant für die Truppen durch die deutschen U-Boote verfrachtet worden.

In Saloniki rechnet man mit der Möglichkeit eines baldigen Rücktritts des Generals Sarrail.

Klagen über amerikanische Lieferungen.

In dem Pariser „Deure“ lesen wir unter der Überschrift „Der andere Krieg“ folgende heftige Beschwerde: „Unter unseren Augen haben wir mehrere Proben jener winzigen Stahlgabeln, die man in den aus den Vereinigten Staaten zu uns gelangenden Haferballen entdeckt hat. Zweifellos sind sie dazu bestimmt, unsere Pferde und Maulesel zu töten. Man versichert uns von anderer Seite, daß die Heu- und Strohballen, die wir aus dem gleichen Lande erhalten, sehr häufig Unrat aller Arten enthalten: Krepierete Ragen, verfaultes Gemüse, unnennbaren Schmutz — Träger äußerst gefährlicher Krankheiten und Epidemien. Dürfen wir hoffen, daß eine strenge Untersuchung über die Ursachen dieser dummen, aber gefährlichen Zerstörung angestellt werden wird? Daß uns die Vereinigten Staaten sehr teuer verkaufen, was wir brauchen, ist das Gesetz des Handels und wir können dagegen nichts machen. Aber daß wir uns ohne Protest von den Boches-Spionen in New York und San Francisco vergiften lassen, das überschreitet die Grenzen unserer ungeheuren Entfaltung ein wenig.“

Es ist kein so übler Einfall der Franzosen, ihre Unzufriedenheit mit ihren amerikanischen Lieferanten in die Form einer Denunziation gegen angebliche deutsche Spione in Amerika zu hüllen. Denn daß die Deutschen so massenhaft viel Spione in Amerika unterhalten, um gleich beim Paden eine tote Rahe in den Heuballen legen zu lassen, glaubt man ja auch in Paris nicht.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

die Waffe der Dahergebliebenen

gegen alle unsere Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von **Hundert Mark**
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar
ermöglicht **Jedem** die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebens-
versicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein
abgedruckten Bedingungen.

Aus dem Reich.

Die Gründung einer Deutschen Seidenwaren-Gesellschaft. Eine Gesellschaft, welche die Seidenraupen in Deutschland zu züchten beabsichtigt, ist dieser Tage unter Mitwirkung erster Industrieller und Großhändler des Seidenwarengeschäftszweiges vollzogen worden. Die neue Seidenraupenzucht, welche eine jährliche Einfuhr von 169 Millionen Mark Rohseide überflüssig machen und 40 000 Büchtern Verdienst schaffen soll, stützt sich auf die Ernährung der Raupen mit Blättern der deutschen Schwarz-
wurzeln anstatt des südländischen Maulbeerbaumes. Zum Ehrenpräsidenten ist der Urheber der neuen Entdeckung Professor Dr. Udo Dammer, gewählt worden. Den Vorstand bilden, wie die „Deutsche Konfektion“ berichtet, u. a. folgende Herren: Vorsitzender: Kommerzienrat Arthur Schmidt, 2. Vorsitzender: Konsul R. Kogenberg, Schriftmeister: Handelsrichter Leopold Königsberger, Schriftführer: Syndikus des Verbandes Deutscher Seidenwaren-Großhändler Arthur Cohn.

+ Kriegsanleihezeichnungen. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat, das zur dritten Kriegsanleihe 20 Millionen Mark zeichnete, hat jedoch zur vierten Anleihe 30 Millionen Mark gezeichnet. Die Kriegsanleihe Aktiengesellschaft in Berlin beteiligt sich mit 20 Millionen Mark an der vierten Kriegsanleihe. Es zeichneten ferner: die Kreispartasse in Krefeld 10 Millionen Mark; die Kriegs-Schmieröl-Gesellschaft 4 Millionen Mark; die Leopold Cassella u. Co. G. m. b. H. in Frankfurt a. M. 6 Millionen Mark; die Zigarrenfabrik Rinn u. Closs in Gießen 1/2 Millionen Mark; die Vereinigten Fränkischen Schuhfabriken 350 000 Mark; die Gebrüder Krüger u. Co. mittelfabrik 450 000 Mark; die Firma Keller u. Knapp in Berlin 600 000 Mark; die Gothaer Feuer-
sicherungsanstalt 1 350 000 Mark; das Kabelwerk in Rheinfelden in Augsburg 150 000 Mark; das Kabelwerk in Rheinfelden 1 Million Mark; die Stettiner Spirituwerke 1 Million Mark; die Aktiengesellschaft Lederfabrik Gebr. Fahr in Birmensdorf 2 Millionen Mark; die Kronprinz-Akt.-Ges. für Metallindustrie in Orlitz 1 Million Mark; die Sparkasse in Nordlingen 200 000 Mark; die Kasseler Allgemeine Druck-
rentenanstalt 150 000 Mark.

Die neuen Fünfzig-Mark-Scheine. Die neuen Lebensstiftungsscheine zu 50 Mark, über deren bevorstehende Ausgabe in der Presse bereits berichtet wurde, sind 15 Zentimeter breit und zehn Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier, das als fortlaufendes natürliches Wasserzeichen eine von Lorbeerzweigen umgebene Kaiserkrone trägt. Auf der Rückseite befindet sich, wie bei den „Post“ entnommen, links ein aus gemischten Pflanzenarten bestehender Streifen. Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelblicher, rotbrauner und graublauer Farbe. Der äußere graublaue Rand zeigt zwischen geraden Einfassungslinien feine verschlungene Guillochen mit Rosetten in den vier Ecken. Auf der Innenseite befinden sich stilisierte Reichsadler. Die auf der Gruppe von Abzeichen ist von einer aus einzelnen Bogen bestehenden Umrahmung umgeben und zeigt ein senkrecht stehendes, graublau gehaltenes Schwert vor einer dem Hintergrund mit ihren Strahlen erfüllenden Sonne, darüber zwei trugweise angeordnete Zepter und über deren Mitte, die Sonne zum großen Teil verdeckt, die Kaiserkrone. Rechts befindet sich an entsprechender Stelle ein Reichsadler in rotbrauner Farbe. Zwischen den beiden Gruppen von Reichsadlern steht oben und unten eine schraffierte 50 in rotbrauner Farbe. Der auf dem Papierrand der Vorderseite läßt einen gelblichen, aus Punkten bestehenden Unterdruck erkennen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Handwerkskammer Wiesbaden. Bekanntmachung.

Nachdem die **Schuhmacher-Zwangsinnung zu Dillenburg** bzw. der **Gesellen-Prüfungsausschuß** dieser Innung errichtet ist, ist der seinerzeit von der Handwerkskammer im Kreise Dill errichtete **Gesellen-Prüfungsausschuß** für Schuhmacher, Vorsitzender Robt. Brandenburger in Dillenburg, überflüssig geworden. Dieser Ausschuß wurde daher ganz aufgehoben. Vorsitzender des **Gesellen-Prüfungsausschusses** der Schuhmacher-Zwangsinnung des Kreises Dill ist der Schuhmachermeister H. Schlappig zu Dillenburg. Alle Anmeldungen zur Gesellenprüfung von Schuhmacherlehrlingen aus dem Kreise Dill haben künftig bei Letzterem zu erfolgen.

Wiesbaden, den 8. März 1916.

Die Handwerkskammer.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Am **Samstag, den 11. d. Mts.**, nachmittags von **3 bis 4 Uhr** findet in der Turnhalle der Verkauf von **Schmalz pp.**

an Angehörige von Kriegsteilnehmern statt.

Herborn, den 10. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Volksbank zu Herborn

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Generalversammlung

Sonntag, den 19. März, mittags **1 Uhr** im Lokale des Herrn Louis Lehr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage pro 1915
2. Entlastung des Vorstandes
3. Verwendung des Reingewinnes
4. Neuwahl von 5 Aufsichtsratsmitgliedern
5. Abänderung des § 18 der Statuten
6. Vereinsangelegenheiten.

Herborn, den 10. März 1916.

Der Aufsichtsrat der Volksbank Herborn
E. G. m. u. H.

Carl Meckel, Stellvert. Vorsitzender.

Die Jahresrechnung liegt von heute ab eine Woche im Geschäftszimmer zur Einsicht der Mitglieder offen.

Unsere liebe, gute Mutter und Grossmutter, die Lehrerrwitwe

Emma Kupfrian

geb. Schul

ist heute früh 7 1/2 Uhr im fast vollendeten 61. Lebensjahre heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Karl Kupfrian-Waldböckelheim

Fritz Kupfrian-Dillenburg

Frieda Kupfrian, geb. Steinmann

Auguste Kupfrian, geb. Mack

und drei Enkelkinder.

Marburg, den 9 März 1916.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12 März, nachmittags 4 1/2 Uhr in Marburg von der Friedhofskapelle aus statt.

In der Nachlasssache der Inhaber der Firma **Ernst Becker & Co.** von Wehlar steht in dem Zweiggeschäft in Herborn wegen Geschäftsaufgabe eine **gebrauchte, noch gut erhaltene Ladeneinrichtung**, bestehend aus zwei Theken, zwei Erkerabzügen, und mehreren Regalen zum Verkauf durch:

Carl Kompf, Wehlar.

Geflügelzuchtverein Herborn.

Freitag, den 10. März, abends

9 Uhr: **Versammlung** im Vereinslokal „Hotel zum Ritter“.

Der Vorstand.

Stuckateure und Maler gesucht.

W. u. Im Klein,
Hofweißbinder
Darmstadt.

Freibank Herborn.

Morgen Samstag früh 9 Uhr:

Rindfleisch

Pfund 80 Pfg.

Ev. Kirchchor Herborn.

Morgen Samstag abends

9 Uhr:

Hauptprobe in der Kirche.

Eine gut erhaltene Biehwagen

ca. 20 Zentner Tragfähigkeit
billig zu verkaufen.

Gebrüder Mar
Kassensfurt.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 12. März 1916
(Invocavit.)

Herborn.

10 Uhr:

Herr Delan Professor Geistl.

Text: Joh. 12, 20-26.

Pfeiler: 73, 82 (43, 50).

Mitteilung des Kirchenrates.

11 1/2 Uhr: Sitzung der

meiendevertretung in der

1 Uhr: Kindergottesdienst.

8 Uhr: Herr Pfarrer G.

Beichte und hl. Abendmahl.

Pfeiler: 74, 160.

Burg.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Udersdorf.

2 Uhr: Herr Pfarrer G.

Tausen und Trauungen.

Herr Delan Professor Geistl.

Dienstag, den 14. März.

abends 9 Uhr:

Kirchenchor in der Kirche.

Mittwoch, den 15. März.

nachmittags 2 Uhr:

Missionenkonferenz in der

1/2 5 Uhr: Nachversammlung

im Vereinshaus.

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, den 16. März.

abends 8 1/2 Uhr:

Passionsgottesdienst in der

Kirche.

Freitag, den 17. März.

abends 9 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.